



Messer für Hausschlachtungen und Messerscheide, mehrfach geflickt.
Sammlung Spechtenhauser, Schlanders, Fotoarchiv Brunnenburg

Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben (ATU 1343*): motivgeschichtliche, kontextuelle und funktionale Aspekte einer Sensationsgeschichte

Ingo Schneider

Der Analyse von Überlieferungszusammenhängen, man könnte auch sagen, des „Wiederverwertens“ einzelner Erzählmotive und aus mehreren Motiven zusammengesetzter Erzähltypen galt lange Zeit das Hauptinteresse der philologisch ausgerichteten, vergleichenden Erzählforschung in der Tradition der Volkskunde. Bei der Neuausrichtung des Fachs ab den 1970er Jahren geriet dieses Interesse an Fragen der Stoff- und Motivgeschichte, zumindest in der deutschsprachigen Forschung, zunehmend in den disziplinären Hintergrund, ehe es im Zuge der „Entdeckung“ der gegenwärtigen Sagen wieder Aufmerksamkeit erweckte.

Faszinierend ist es allemal, wenn man sich auf die Spur einzelner Erzählungen oder Erzählmotive begibt und deren Fortleben oder Wiederaufgreifen in verschiedenen Teilen der Welt, in unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten feststellt. In vielen Fällen, ja überwiegend, lassen sich die konkreten Umstände der Tradierung nicht lückenlos nachverfolgen, anders gesagt: Die Forschung steht diesbezüglich letztlich immer wieder vor einem Rätsel. Und der Blick allein auf Fragen der Motiv-, bzw. der Überlieferungsgeschichte vermag, das hat sich mittlerweile eindeutig gezeigt, dieses Rätsel nicht zu lösen.

Ich möchte im Folgenden einen Vorschlag unterbreiten, wie man dem Verständnis des Phänomens des oft verblüffenden, wiederholten Auftauchens, mithin „Wiederverwertens“ von Typen und Motiven ein Stück weit näher kommen kann, ohne die jeweiligen Tradierungswege genau nachweisen zu können. Die im ersten Moment banal klingende These dazu lautet: Die Wanderung bzw. Tradierung von Erzähltypen und -motiven gelingt nur, wenn zentrale, funktionale und oder kontextuelle Aspekte der jeweiligen Erzählung mitüberliefert werden, wenn ihre Botschaft im Alltag der potentiellen Zuhörer_ bzw. Leser_innen ankommt, d. h. wenn das jeweils Geschilderte in ihrem Alltag relevant ist, sich also so oder so ähnlich tatsächlich ereignen könnte. Diese Einsicht löst zwar nicht die konkrete Frage, wie eine Erzählung oder einzelne Motive von A nach B kommen. Sie macht aber, wie gesagt, ihr wiederholtes Auftauchen wesentlich verständlicher. Diese These soll im Folgenden an einem Erzähltypus exemplarisch vorgeführt werden, am Beispiel jener in zahlreichen Varianten dokumentierten Familientragödie, die unter der Bezeichnung „*Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben*“ (AaTh 2401/ ATU 1343*), bekannt ist. Die Erzählung eignet sich deshalb besonders gut für die Untersuchung meiner These, weil sie über einen großen Zeitraum und an sehr verschiedenen Orten auftaucht. Dabei gibt es zwar gewisse Abweichungen in einzelnen Motiven, die Kernaussage, die Botschaft, bleibt aber immer erhalten.

„Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben“ in den KHM und davor.

Es dürfte einer breiteren Öffentlichkeit nicht bekannt sein, dass zwei Vari-

anten dieser schrecklichen Familientragödie in der Erstausgabe der Kinder- und Hausmärchen (KHM) der Brüder Grimm von 1812 als Nr. 22/I und II (mit unterschiedlichem Schluss) enthalten waren, die in den späteren Ausgaben aber nicht mehr aufschienen. Grund dafür war die unmittelbar nach Erscheinen der ersten Ausgabe der KHM geübte, scharfe Kritik Achim von Arnims. Er berief sich dabei auf eine Mutter, die sinngemäß gemeint hatte, man könne ein Buch mit derart grausamen Geschichten Kindern nicht in die Hand geben. Die Brüder Grimm ließen die Vorwürfe nicht unbeantwortet. Wilhelm verteidigte sich in einem Brief an Arnim damit, dass auch andere vortreffliche Bücher – wie die Bibel – grausame Stoffe enthielten und vermerkte außerdem: „*Das Märchen von dem Schlachten hab ich in der Jugend von der Mutter erzählen hören, es hat mich gerade vorsichtig und ängstlich beim Spielen gemacht (...)*“¹ Dennoch wurden beide Varianten der Erzählung, wie gesagt, in späteren Ausgaben der KHM weggelassen. Betrachten wir einmal eine der beiden etwas genauer:

Einstmals hat ein Hausvater ein Schwein geschlachtet, das haben seine Kinder gesehen; als sie nun am Nachmittag miteinander spielen wollen, hat das eine Kind zum andern gesagt: „*Du sollst das Schweinchen und ich der Metzger sein*“; hat darauf ein bloß Messer genommen und seinem Brüderchen in den Hals gestoßen. Die Mutter, welche oben in der Stube saß und ihr jüngstes Kindlein in einem Zuber badete, hörte das Schreien ihres anderen Kindes, lief alsbald hinunter, und als sie sah, was vorgegangen, zog sie das Messer dem Kind aus dem Hals und stieß es im Zorn dem andern Kind, welches der Metzger gewesen, ins Herz. Darauf lief sie alsbald nach der Stube und wollte sehen, was ihr Kind in dem Badezuber machte, aber es war unterdessen in dem Bad ertrunken; deswegen dann die Frau so voller Angst ward, daß sie in Verzweiflung geriet, sich von ihrem Gesinde nicht wollte trösten lassen, sondern sich selbst erhängte. Der Mann kam vom Felde, und als er dies alles gesehen, hat er sich so betrübt, daß er kurz darauf gestorben ist.²

Was genau ist hier passiert? Kinder ahmen die Handlung Erwachsener nach: Ein Kind tötet sein Geschwisterchen im Spiel. Was darauf folgt, ist eine Aneinanderreihung von Unglücksfällen mit mehrfacher Todesfolge. Den Brüdern Grimm war selbstverständlich bekannt, dass es sich bei dieser, wie auch bei der ersten Fassung, um eine über einen längeren Zeitraum mehrfach belegte Erzählung handelte. Als Quelle der oben wiedergegebenen Variante nannten sie Martin Zeillers *Miscellanea* (Nürnberg 1661), der sie wiederum aus Johannes Wolfs *Lectiones Memorabiles* (Laving 1600) übernommen hatte. Für die erste, hier nicht wiedergegebene Variante, in der die „Kinder Schlachtens“-Erzählung mit dem Motiv der Unschuldssprobe verknüpft ist, verwiesen sie lediglich auf einem Abdruck „*aus einem alten Buche in den Berliner Abendblättern von Kleist* (1819, No.39)“.³ Bei dem „alten Buche“ handelt es sich um Jörg Wickrams *Rollwagenbüchlein* aus dem Jahr 1555, und man davon ausgehen kann, dass die Brüder Grimm auch diese Sammlung kannten.⁴

In der frühen Neuzeit war die Erzählung also in Exempel- und anderen Sammlungen merkwürdiger Geschichten durchaus verbreitet. Sie ist aber

¹ Brüder GRIMM: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm, hrsg. v. Heinz RÖLLEKE, Stuttgart 1980, Bd. 2., Anhang Nr.3/I u. II, 451-452; Nachweise Bd. 3, 521.

² Ebda., 520-521.

³ Ebda., 520.

⁴ Ebda., 520-521.

wesentlich älter. Ihre früheste Fassung begegnet uns in den *Varia Historia* des Sophisten und Rhetoriklehrers Claudius Aelianus (170 - 235). Darin ahmen die Söhne eines Dionysospriesters ihren Vater nach. Der Ältere tötet den Jüngeren mit dem Opferrmesser des Vaters. Die Mutter erschlägt daraufhin die Mutter. Auch in dieser Form taucht die Geschichte in verschiedenen lateinischen und deutschen Sammlungen, Beispielbüchern, Geschichtswerken, Erbauungsschriften und enzyklopädisch angelegten Werken ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wieder auf.⁵ Als erstes ist hier Conrad Gesners Übersetzung der *Varia Historia* von 1556 zu nennen.⁶ Ein anderer Überlieferungsstrang lässt sich noch weiter zurückverfolgen. Bereits 1484 erschien in einer Ausgabe der Exempelsammlung „*Der Selen troist*“ eine Variante, die weitgehende, motivische Übereinstimmung mit der oben wiedergegebenen Grimm'schen Erzählung aufweist und deutlich vor den Übersetzungen Aelians liegt. Auch hier ahmen Kinder ihren Vater, der einen Widder geschlachtet hat, nach. Das eine Kind ersticht das Schwesterchen mit dem Schlachtmesser, und als es sieht, was es angerichtet hat, richtet es sich selbst. Die mit ihrem jüngsten Kind in einem Badezuber sitzende Mutter eilt hinzu und lässt dabei das Kleinkind ins Wasser fallen. Das Baby ertrinkt, die Mutter erhängt sich an einem Leintuch, der Vater findet alle tot und stirbt aus Gram.⁷

Man beachte das Motiv des im Badezuber ertrunkenen Babys. Damit sei unser Blick in die Überlieferungsgeschichte der „*Kinder Schlachtens*“ Geschichte vor den KHM beendet.⁸ Halten wir aber einmal fest, dass wir es mit einer Erzählung hohen Alters zu tun haben, die aus der frühchristlichen Kompilationsliteratur über deren Rezeption in der frühen Neuzeit bis in das frühe 19. Jahrhundert überliefert ist.

Sensationsmeldungen – Zeitungssagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Varianten der Erzählung tauchen interessanterweise in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wiederum und wiederholt auf, diesmal in Tageszeitungen. Gleich mehrere Forscher richteten zu jener Zeit ihr Augenmerk auf bestimmte, als Tatsachenberichte aufgemachte Meldungen über außergewöhnliche Begebenheiten.⁹ Einige davon entpuppten sich bei näherer Betrachtung als traditionelle Erzählmotive, die an konkrete Lokalitäten und Personen anverwandelt wurden. Andere Zeitungsartikel erwiesen sich überraschend als Tatsachenberichte, die dennoch in den Augen der Forscher ebenso gut Motive der Literatur oder der Volkserzählung sein hätten können und zum Teil auch waren bzw. dazu wurden. Das Forschungsinteresse richtete sich also auf Interdependenzen zwischen Stoffen und Motiven der Literatur und konkreten Ereignissen – anders gesagt: auf die spannende Frage, ob und wie die Literatur in das reale Leben überspringen könne und umgekehrt. Ein Erzähltypus, der sich zur Untersuchung dieser

⁵ GÖRNER, Otto: *Vom Memorabile zur Schicksalstragödie*. Berlin 1931, 7.

⁶ Claudius AELINANUS, *Varia Historia*. Cum notis Conrad GESNER. Lugduni 1731, Bd. 13, Kap. 2. (Ausc. von Joh. SCHEFFER)

⁷ „*Der Selen troist*“, 1484, Bl. 124. - Zit. nach GÖRNER (wie Anm. 4), 9. - cf. M. SCHMITT: *Der große Seelentrost*, 1959.

⁸ Weitere Belege dazu siehe GÖRNER (wie Anm. 5).

⁹ Christine Shojaei Kawan hat erstmals auf diese wichtigen frühen Beiträge zur Contemporary Legend Forschung hingewiesen. SHOJAEI KAWAN, Christine: *Contemporary Legend Research in German-Speaking Countries*. In: *Folklore* 106, 1995, 103-110.

Fragen eignet und in jener Zeit öfter als Tatsachenbericht in Zeitung abgedruckt worden war, ist jener der Mordherberge,¹⁰ ein anderer, die hier interessierende Geschichte, von den Schlachten spielender Kinder. Mit beiden und noch anderen befasste sich ausführlich der Volkskundler und Literaturwissenschaftler Otto Görner. Er beginnt seine Untersuchung mit folgender kurzer Zeitungsmeldung aus dem Göttinger Tagblatt vom 4.12.1927.

Entsetzliche Tragödie durch kindlichen Unverstand.

tu. Belgrad. 1. Dezember.

„Im Dorfe Krushevica in der Herzegovina hat ein 5jähriger Knabe, der seinem Vater beim Schlachten eines Schafes zugesehen hatte, sein sechs Monate altes Schwesterchen durch Messerstiche getötet. In der furchtbaren Erregung hierüber versetzte der Vater dem Knaben einen tödlichen Schlag und verübte dann Selbstmord. Als die Mutter das Unglück sah, stürzte sie sich ins Wasser und ertrank.“¹¹

Görner stellte zurecht fest, dass das „Kinder Schlachtens“ – Motiv lediglich den Auftakt zu einer sich steigernden Familientragödie bildete und so gesehen eine Verbindung zu anderen Erzählungen über eine „Todesreihe durch eine Unglücksbotschaft“ gegeben war. Er wies auf die Verwandtschaft zu anderen Familientragödien hin, so z. B. zur Erzählung „Die Kuh“ von Ch. Fr. Hebbel. Dort setzt die Tragödie damit ein, dass ein Kind die mühsam ersparten Talerscheine seiner Familie verbrennt. Auch dazu konnte Görner einen Zeitungsbeleg aus dem 20. Jahrhundert beibringen, in welchem das Unglück mit dem – allerdings nicht näher begründeten – Verbrennen des Geldes durch ein Kind beginnt. Auch diese Geschichte enthält das Motiv des in der Badewanne ertrunkenen Kindes.

Furchtbare Tragödie in Kronstadt.

Bukarest, 21. Juni

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Ortschaft Hamagyu bei Kronstadt ab. Ein Bauer kehrte aus der Stadt zurück, von wo er für den Verkauf von Waren 25000 Lei mitbrachte. Er ließ das Geld auf dem Tisch liegen und entfernte sich aus dem Zimmer. Bevor er zurückkehrte, hatte sein sechsjähriger Sohn das Geld ins Feuer geworfen. Der Vater wurde von einer solchen Wut erfaßt, daß er das Kind durch einen Axthieb tötete. Die Mutter badete im Nebenzimmer eben ihr einjähriges Kind und stürzte, da sie den Todesschrei des anderen Kindes vernahm, ins Zimmer. In ihrer Aufregung ließ sie das kleine Kind in der Badewanne, wo es ertrank. Als die Mutter ihre beiden Kinder tot liegen sah, stürzte sie sich in einen Brunnen. Darauf beging auch der Bauer Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoß.¹²

Alfred Karasek-Langer verdanken wir den Hinweis auf eine Variante der

¹⁰ KLIER, Karl M.: Die Mordeltern. In: Das deutsche Volkslied 34, 1932, 46. SCHMIDT, Leopold: Zu der Ballade „Die Mordeltern“. In: Das deutsche Volkslied 34, 1932, 116-117. Siehe weiters: KOSKO, Maria: Le fils assassiné (AT 939A): Étude d'un thème légendaire. Helsinki 1966. (=FFC 198). PETZOLDT, Leander: Mord-Herbergen. Zur Text- und Überlieferungsgeschichte einer Zeitungssage (AaTh 939 A) und verwandter Erzählungen. In: LEHMANN, Albrecht und Andreas KUNZ (Hrsg.): Sichtweisen der Volkskunde. Gerhard Lutz zum 60. Geburtstag. Berlin, Hamburg 1988, 367-380, (Lebensformen, Bd. 3). CAMPION-VINCENT, Véronique: The tragic mistake. Transformations of a traditional narrative. In: ARV 54, 1958, 63-79.

¹¹ Zit. nach GÖRNER (wie Anm. 5), 3.

¹² Leipziger Neueste Nachrichten, 22. Juni 1929, zit. nach GÖRNER (wie Anm. 5), 25.

„Kinder Schlachtens“ – Erzählung, die als Sensationsmeldung in der Te-schner Zeitung „Deutscher Grenzbote für Polnisch-Schlesien“ am 27. März 1932 abgedruckt worden war:

Den Bruder geschlachtet.

Eine furchtbare Tragödie spielte sich dieser Tage in dem Städtchen Szczucin bei Wilna ab. Ein gewisser ‚Salcinski‘ kaufte ein Schwein, das er zu Hause schlachtete und in Anwesenheit der Kinder pökelte. Kurze Zeit darauf ver-reiste Salcinski mit seiner Frau auf einige Tage, indem er die Kinder, drei Jun-gen im Alter von zwei, vier und sechs Jahren, allein im Hause zurückließ. Während der Abwesenheit der Eltern beschlossen die Kinder, den [sic!] Vater nachzuahmen. Die beiden älteren Knaben stießen daraufhin dem Jüngsten ein Messer in die Seite, vierteilten ihn und salzten ihn sogar ein. Als die El-tern zurückkamen, erzählten die Jungen freudestrahlend, wie köstlich sie gespielt hätten. Als sich die Mutter von der Sachlage überzeugt hatte, erlitt sie einen Herzschlag, dem sie erlag. Der Vater wurde wahnsinnig. Der Kin-der nahmen sich die Nachbarn an.¹³

Karasek bezeichnete den Bericht zu Recht „als Musterbeispiel einer genauest fixierten Zeitungssage“, die wegen der bis ins Detail gehenden Schilderung, der namentlichen Nennung des Ortes und der betroffenen Familie, beim einfachen wie gebildeten Publikum keinen Zweifel „an der Echtheit der Ge-schichte aufkommen“¹⁴ ließe. Dabei hätte, wie Karasek selbst anfügte, der Familienname „Salcinski“, mit der Wurzel Salz in einer Geschichte über das *Einsalzen* den kritischen Leser hellhörig machen können. Zu ergänzen ist, dass es auch sehr unglaubwürdig klingt, wenn wir lesen, Kinder im Alter von zwei, vier und sechs Jahren seien mehrere Tage allein gelassen worden. Karasek hatte ohne Erfolg versucht, die Zeitungsmeldung, die wenige Tage nach dem ersten Erscheinen noch von einer weiteren Tageszeitung in Bielitz übernommen worden war, zurückzuverfolgen.

Zu Beginn der 1930er Jahre waren noch weitere Erzählforscher_innen an dem damals neuen Phänomen der „Zeitungssage“ interessiert – also an als Tatsachenbericht aufgemachten Meldungen, die sich als international verbreitete Erzähltypen entpuppten. In der Sudeten-Deutschen Zeitschrift wurde sogar über Umfragen versucht, dafür einschlägige, weitere Belege zu sammeln. So brachte Hermann Kügler als Ergebnis einer solchen Umfrage mehrere Zeitungsbelege zu den Erzählmotiven, bzw. -typen: „Mordeltern“ (AaTh 939 A) und „Kinder spielen Schweineschlachten“ (AaTh 2401),¹⁵ auf die hier nicht mehr eingegangen wird. Wichtig ist der Hinweis, dass Görner, Karasek-Langer, Kügler und andere Kolleg_innen in ihren Bemühungen, den Hintergründen dieser und ähnlicher Geschichten nachzuspüren, einige gemeinsame, strukturelle Merkmale festgestellt hatten: die Neigung zur Lokalisierung und Datierung – beide mit der Absicht, die Glaubwürdig-keit, den Wahrheitsanspruch des Berichteten zu erhöhen. Genau dieselben Merkmale wurden Ende des 20. Jahrhunderts auch als Kennzeichen für die gegenwärtigen Sagen erkannt.

Ganz besonders interessierte damals aber die merkwürdige Nähe zwischen

¹³ KARASEK-LANGER, Alfred: Eine Zeitungssage vom „geschlachteten und gepökelten Brüdern“. In: Sude-tendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 6, 1933, 100-102, hier 101.

¹⁴ KARASEK (wie Anm. 13).

¹⁵ KÜGLER, Hermann: Zeitungssagen. In: Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 6, 1933, 217-218.

Erzählung und Wirklichkeit. Otto Görner unterstellte diesen Geschichten ein weiteres strukturelles Merkmal, nämlich die Tendenz, sich „zu wiederholen, konkretes Leben zu werden“.¹⁶ Dies führte ihn zu der Frage:

„Aber wer wird mit völliger Sicherheit behaupten wollen, daß nicht irgend einmal in der Welt und irgendwo die Geschehnisse unseres Motivs sich in absoluter Wirklichkeit und Wahrheit doch so zugetragen haben oder so zutragen werden [...]“¹⁷

Diese Frage ist in der Tat bis heute aktuell. Wir sind damit wieder beim Thema dieser kleinen Studie angelangt, bei der Suche nach einer Erklärung für das immer wieder verblüffende Phänomen des Wiederauftretens, bzw. Wiederverwertung von Erzählmotiven ohne ersichtliche Kontinuität der Überlieferung, für welches abermals Görner, allerdings an anderer Stelle, einen interessanten Erklärungsansatz liefert. Er sieht hinter solchen Geschichten „latente Formen“, „Möglichkeit unter wenigen Möglichkeiten“, die, wenn die Gegebenheiten zutreffen, immer wieder einmal auftauchen können.¹⁸

Contemporary Legends

Es ist so gesehen nicht verwunderlich, dass auch die Sammlungen gegenwärtiger Sagen eine ganze Reihe von Texten über Familientragödien mit dem Motiv der Todesreihe enthalten, unter denen vor allem ein Erzähltypus eine Verwandtschaft zu AaTh 2401 / ATU 1343* aufweist: die Erzählungen des Typs *Der abgeschnittene Penis / The cut off penis*. Diese sind aus den Vereinigten Staaten von Amerika, England, Schweden, Deutschland und Italien mehrfach belegt;¹⁹ die einzelnen Varianten sind jedoch zumeist unvollständig. Nur bei Cesare Bermani findet sich bisher eine vollständige Fassung, die im Folgenden in deutscher Übersetzung wiedergegeben sei.

Eine Mutter droht öfters ihrem halbwüchsigen Sohn: „*Spiel nicht mit deinem Penis, sonst schneide ich ihn dir ab.*“ Eines Tages, sie badet gerade ihr wenige Monate altes Baby, hört sie plötzlich aus dem Nebenzimmer, in dem ihre anderen beiden Kinder spielen, einen Schmerzensschrei. Das Neugeborene zurücklassend, stürzt sie ins andere Zimmer und sieht, dass ihre Tochter mit einer Schere den Penis ihres Brüderchens abgeschnitten hat. Das Kind blutet stark. Die Schwester hat die Drohung der Mutter ausgeführt. Sie schnappt sich das Kind und läuft zum Auto, steigt ein, legt den Rückwärtsgang ein und fährt los. – Ein Schrei. Sie hat die Schwester, die sich aus Angst vor Bestrafung unter dem Auto versteckt hatte, überfahren. Während die Mutter dem Mädchen hilft, verblutet der Bub im Auto. Sie trägt das sterbende Mädchen ins Haus und entdeckt, dass ihr Baby mittlerweile ertrunken ist.²⁰ (Übersetzung Schneider)

Die Nähe dieser Geschichte zum Erzähltyp AaTh 2401/ ATU 1343* Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben ist frappierend. Bermani hat

¹⁶ GÖRNER (wie Anm. 5), 15.

¹⁷ Ebda., 26.

¹⁸ Görner hat diesen Gedanken in der monographischen Untersuchung einer weiteren, erstaunlichen Zeitungsmeldung formuliert, die von einem Mann berichtet, der sich aus Eifersucht einen Finger abschneidet. Seine Überlegung ist durchaus verallgemeinerbar. Siehe GÖRNER, Otto: Ulrich von Lichtenstein in Zerbst. Ein methodologischer Versuch. In: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 5 / 2, 1930, 33-48, hier 43.

¹⁹ DALE, Rodney: It's True. It Happened to a Friend. London 1984, 90; BRUNVAND, Jan H.: The Mexican Pet. N.Y., London 1986, 72-73; BRUNVAND, Jan H.: The Baby Train. N.Y., London 1993, 8-71; KLINTBERG, Bengt af: Rattan i Pizzan. Stockholm 1986, Nr.35; BREDNICH, Rolf W. (wie Anm. 18), Nr.57; CARBONE, Maria Theresa: 99 Leggende Urbane. Milano 1990, 176.

²⁰ BERMANI, Cesare: Il Bambino é servito. Bari 1991, 161-163.

die Geschichte in der hier wiedergegebenen Form zwar auf der Basis von Schülerbefragungen aus mehreren unvollständigen Fassungen kompiliert. Er konnte dabei aber auf einen hohen Bekanntheitsgrad der Erzählung aufbauen – immerhin kannten von 257 befragten Kindern 44 die Sage, wenn auch meist nur unvollständig – sodass man doch davon ausgehen kann, dass die von Bermani erstellte Fassung seriös recherchiert wurde.²¹ Eine abgekürzte Variante dieser Geschichte findet sich auch als Comic in einer populären, amerikanischen Sammlung von contemporary legends, die von Jan Harold Brunvand betreut wurde. Auch in dieser Bildgeschichte führt die Schwester die Drohung der Mutter aus und kastriert ihren kleinen Bruder. Die Handlung endet jedoch an dieser Stelle.²²

Fazit

Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben ist ein Musterbeispiel einer über lange Zeiträume gut dokumentierten Wandersage. Dennoch bleiben wichtige motivgeschichtliche Fragen offen. So klaffen zwischen den Kinder- und Hausmärchen und dem Auftauchen der Geschichte in Zeitungsartikeln des 20. Jahrhunderts überlieferungsgeschichtliche Lücken. Wir wissen auch nicht, wie das Nebenmotiv des im Badezuber ertrinkenden Kleinkinds von *Der selen troist* über das Rollwagenbüchlein in die Zeitungsartikel des 20. Jahrhunderts und weiter in die Contemporary Legends gelangte. In allen Varianten ist jedoch, wie bereits erwähnt, eine vergleichbare innere Struktur zu erkennen: Ein Kind ahmt seinen Vater, bzw. seine Mutter nach, tötet dabei ein anderes Kind und löst damit eine sich steigernde Familien-tragödie, eine Todesreihe aus. In der *Contemporary Legend* erfährt das ‚Kinder-Schlachtens-Motiv‘ eine Adaption an heutige Lebensumstände. Aus dem Schlachten des Geschwisterchens wurde das *Kastrieren*, aus dem *Nachahmen* elterlichen Tuns das Ausführen einer von der Mutter ausgesprochenen Drohung, wobei in der *Contemporary Legend* die hinter einer solchen Drohung stehende pädagogische Absicht verurteilt wird. Nun zieht in traditionellen wie zeitgenössischen Varianten das eine Unglück eine Reihe weiterer nach sich bis hin zum Ertrinken des Kindes im Badezuber.

Ob man in den *Contemporary Legends* vom Typ „Der abgeschnittene Penis“ eine Weiterentwicklung von AaTh 2401/ ATU 1343* zu sehen hat, oder von einer lediglich zufälligen Parallelität in einzelnen Motiven sprechen muss, ist von sekundärer Bedeutung. Wichtiger sind, wie bereits erwähnt, die Übereinstimmungen in der zugrundeliegenden Aussage und in der Struktur der Geschichten, die unabhängig von kontextuellen Verschiedenheiten auf funktionale Gemeinsamkeiten verweisen. Damit sind wir wieder bei der eingangs formulierten These angelangt: Ich hatte gesagt, dass die Wiederverwertung, bzw. Tradierung von Erzähltypen und -motiven nur gelingt, wenn zentrale, funktionale und oder kontextuelle Aspekte der jeweiligen Erzählung mitüberliefert werden – wenn ihre Botschaft im Alltag der potentiellen Zuhörer_ bzw. Leser_innen ankommt. Hinter sämtlichen Geschichten im Umkreis von AaTh 2401 /ATU 1343* stehen – wie bei den weiter oben in diesem Kapitel behandelten Erzählungen – einerseits Sensationslust und deren Befriedigung, vor allem aber ubiquitäre elterliche Ängste, die sich auch über die Jahrhunderte nicht verändert haben.

²¹ Ebda.

²² The Big Book of Urban Legends. Introduction and Commentary by J.H. BRUNVAND. New York 1994, 84.

The Big Book of Urban Legends. Adapted from the Works of Jan Harold Brunvand by Robert L. Fleming and Robert F. Boyd, Jr. N.Y.: Paradox Press 1994, p. 84.



Ich fasse noch einmal zusammen:

Sensationslust vermag sicherlich eine Erklärung für das wiederholte Auftauchen der Erzählung des Typs AaTh 2401 / ATU 1343* liefern. Wichtiger scheint mir aber zu sein, dass sie elterliche Urängste anspricht, dass ihre Botschaft im Alltag der potentiellen Zuhörer_ bzw. Leser_innen ankommt, und das unabhängig von Zeit und Raum. Damit ist eine plausible Begründung für die lange Überlieferungsgeschichte, oder noch einmal anders gesagt: für das wiederholte Wiederverwerten des hier vorgestellten Erzähltyps, gefunden, auch, wenn die konkreten Wege der Tradierung nicht bis ins letzte Detail geklärt wird.